BRUCHSTÜCKE

LOKSTOFF!
Theater im öffentlichen Raum

Esslinger Zeitung, 20.12.2006

Esslinger Zeitung ez online
Cannstatter Zeitung
Untertürkheimer Zeitung

drucken

Alles absurd

20.12.2006

Lokstoff spielt Beckett im Stuttgarter Kunstmuseum

Von Inge Bäuerle

Stuttgart - Wie, Beckett im Stuttgarter Kunstmuseum? Was macht der Dramatiker 100 Jahre nach seiner Geburt denn da? Doch ganz so ungewöhnlich ist das nicht, schließlich produzierte Beckett einige Hörspiele und Filme beim früheren SDR, und einige seiner Arbeiten waren zur Eröffnung des gläsernen Würfels am Schlossplatz dort ausgestellt. So ist es eigentlich ganz naheliegend, dass die freie Stuttgarter Theatergruppe Lokstoff, die in den vergangenen Jahren mit einem Kroetz in der Stadtbahn, dem "Fischerkönig" im U-Bahnhof Charlottenplatz oder Urs Widmers Manager-Fallstudie "Top Dogs" auf dem Flughafen den öffentlichen Raum zu ihrer Bühne gemacht hat, den Iren und sechs seiner absurden Einakter unter dem Titel "Bruchstücke" an verschiedenen Orten im gläsernen Kunsttempel unterbringt.

Hinausgetrieben ins Neonlicht

Und tatsächlich geht die Rechnung auf. Obwohl Heidi Mottl, die junge Berliner Regisseurin, mit der die Gruppe für diese Produktion zusammenarbeitet, Beckett einigermaßen gegen den Strich bürstet und ihn von den von ihm bevorzugten schwarzen Theaterräumen hinaus ins Neonlicht des Museums treibt. Die Zuschauer bekommen jugendliches Führungspersonal als Begleitung: Ein Mädchen und ein Junge lotsen das in zwei Gruppen aufgeteilte Publikum treppauf, treppab durch die städtische Sammlung, klären sie in besserwisserisch-gelangweiltem Tonfall etwa über Inhalt und Aussage der Iannis-Kounellis-Arbeit "Senza Titulo" im Foyer auf und bringen sie weiter zu den Spiel-Schauplätzen.

Gleich für eine der ersten Szenen geht es ins Untergeschoss. In der Ecke mit den sterilen, weiß-grauen Architekturen von Ben Willikens und dem "Schwarz-Rot-Gold"-Triptychon von Markus Lüpertz begegnen sich, in Müllabfuhrorange und Beuysgrau gewandet (Kostüme: Maria Martinez Pena), ein Blinder (Christoph Leszczynski) und ein Lahmer (Wilhelm Schneck), die einander eine Stütze sein könnten. Doch anstatt sich zu helfen, machen sie sich fertig. Fertiggemacht in jeder Hinsicht wird auch eine Frau als lebendes Museumsobjekt in Becketts "Katastrophen": Zwei herrlich hysterische Kunstspezialistinnen (Kathrin Hildebrand und Andrea Léonetti) doktern ungehemmt an ihrer Haltung herum und fordern "Kopf runter", als ginge es beim Senken des Kopfes auf Befehl um eine Hinrichtung.

Kopf unter Wasser

Und noch eine Szene bekommt mit dem Duo Hildebrand-Leonetti ihre ganz eigene Farbe: "Bruchstücke II", eigentlich eine Verhandlung über einen Suizidgefährdeten, mutiert zum Verhör der beiden Verhandlungsführenden, denen abwechselnd die Köpfe unter Wasser getaucht werden.

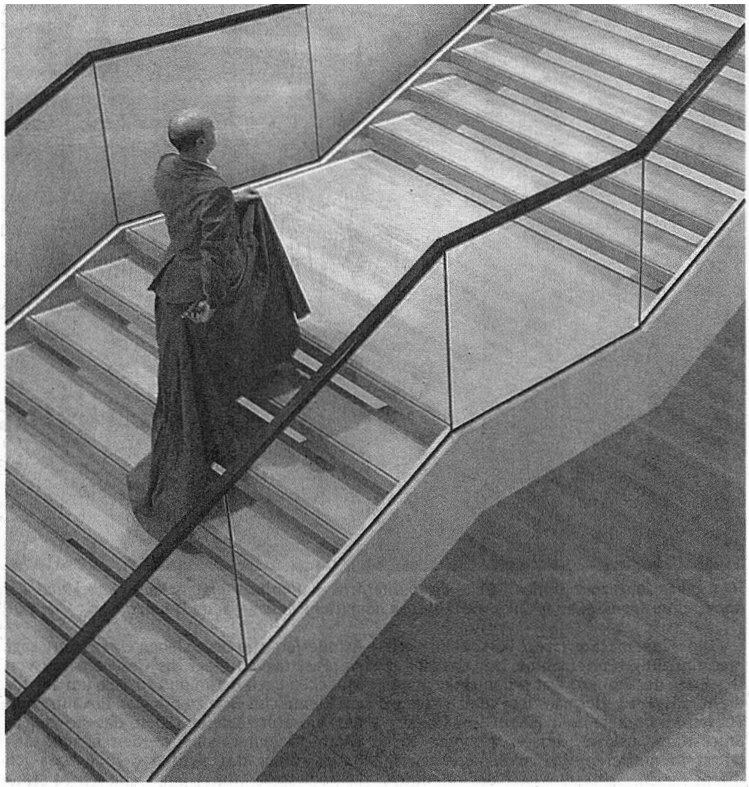
Sehr pointiert setzt Heidi Mottl den Beckett-Miniaturen eigene Erfindungen hinzu, die deren Wirkung noch verstärken. Mit großer Ironie und Begabung fürs Surreale schickt sie Laienschauspieler ins Rennen, die zwischen den Szenen für schräge Intermezzi sorgen: Eine Touri-Truppe schlurft lachend und plappernd in Badelatschen und Strandoutfits durch die Gänge, Kunstdiebe stehlen ein Gemälde, zwei Gebärende krümmen sich unter Wehen, eine Selbstmordattentäterin mit Sprengstoffgürtel spaziert entspannt am Publikum vorbei. Da wächst zwar das Gelächter, aber auch die Verunsicherung. Plötzlich könnte jeder der Kunstliebhaber, die durch das an Aufführungstagen bis 21 Uhr geöffnete Museum flanieren, sich als eine dieser seltsamen, zur Inszenierung gehörenden Gestalten entpuppen. In jeder Ecke könnte sich ein neuer Spielraum auftun. Da ist auf einmal nichts mehr normal, sondern alles absurd. Ganz im Sinne des alten Beckett.

Weitere Aufführungen: heute und 29. Dezember, 3. und 5. Januar, jeweils 19.30 Uhr.

BRUCHSTÜCKE

LOKSTOFF!
Theater im öffentlichen Raum

Stuttgarter Zeitung, 30.10.2006



Stufenweise Annäherung an Beckett: Christoph Leszczynski in dem Stück „Tritte" Foto Lokstoff

Auf und ab mit Beckett

Die Gruppe Lokstoff erprobt das Kunstmuseum als Theaterraum

Von Inge Bäuerle

„Ich notiere: runter mit dem Kopf!" so steht es auf den Stufen zum Kunstmuseum. Das ist nicht die Hinterlassenschaft eines Kritikers, sondern Zitat aus der aktuellen Inszenierung der Gruppe Lokstoff. Die bespielt mit „Bruchstücke" den gläsernen Würfel am Schlossplatz, in dem sich sonst eher stille Dialoge zwischen Werk und Betrachter entspinnen. Sechs Einakter von Samuel Beckett haben die Stuttgarter Dramaturgin Helga Utz und die Berliner Regisseurin Heidi Mottl fürs „Theater im öffentlichen Raum" eingerichtet. Darunter die titelgebenden „Bruchstücke I" und „II" aus den sechziger Jahren, die „Tritte" von 1974 oder die in den achtziger Jahren als Solidaritätsbekundung für Vaclav Havel geschriebene „Katastrophe".

Ein spätes Geschenk zum 100. Geburtstag des Dramatikers, der beim SDR zahlreiche Hörspiel- und Fernsehproduktionen realisierte, von denen einige Eingang in die städtische Kunstsammlung fanden. Deshalb scheint logisch, was auf den ersten Blick irritiert: Schauspieler mit dem Etikett „Museum" auf der Brust. Beckett und sein Figurenpersonal haben geschafft, was die Theateraufführung angeblich nicht kann, nämlich als Kunstwerk zu überdauern.

Zum Weitergrübeln bleibt indes wenig Zeit. Flugs wird das Publikum in zwei Gruppen aufgeteilt und von einer kaum dem Grundschulalter entwachsenen, aber professionellen Führerin (Christina Uhland) treppauf, treppab geleitet. Auf dass „die klare Architektur des Kunstmuseums und die verrätselte Welt Becketts" aufeinander treffen. Das gelingt hervorragend beim „Bruchstück I", in dem vor Ben Willikens steriler Architekturmalerei und Markus Lüpertz' monumentalem Triptychon „Schwarz-Rot-Gold" ein Blinder (Christoph Leszczyinski) und ein Lahmer (Wilhelm Schneck) illustrieren, wie sich zwei hätten helfen können, wenn sie es nicht vorgezogen hätten, sich in ohnehin lebensfeindlicher Umgebung zu bekämpfen.

Absurd – und alltäglich. So wie die Intermezzi mit Laiendarstellern, die einem als quiekende Touristenmeute in Badelatschen begegnen, als Gebärende, die den Museumsgang zum Krankenhausflur umdeuten, oder als vermummte Hippies, die in Anspielung auf Becketts Stück „Glückliche Tage" Glückskekse verteilen. Das passt zum Autor, durch dessen Texte oft Versatzstücke aus früheren Werken geistern. Da geht die Lokstoff-Grundidee wieder auf, die – von Kroetz in der Stadtbahn bis zu „Top Dogs" am Flughafen – so funktioniert: der ungewohnte Ort liefert neue An- oder Einsichten. Doch manchmal wollen die beschädigten Figuren, die Beckett via Regieanweisung in dunkle Bühnenräume sperrt, im Museumslicht nicht lebendig werden. Da spürt man kaum die Kluft zwischen Mutter und Tochter in „Tritte", obwohl Maria Martinez Penas Kostüme die Strenge beider Frauen unterstreichen.

Auch das „Bruchstück II" bleibt hängen, obwohl Kathrin Hildebrand und Andrea Léonetti ihre Worte großartig in den Raum schleudern. Bei der Idee, den Dialog zum Unterwasserverhör umzumünzen, geht der Inhalt unter – auch akustisch. Das bekommt den konzentrierten Beckettschnipseln nicht, sie werden noch rätselhafter, was ihrem Urheber womöglich gefallen hätte. Also, runter mit dem Kopf – zum Eintauchen in den Lokstoff-Beckett-Kunstmuseum-Kosmos.

Weitere Aufführungen: am 8. November und am 6., 13., 15., 20. und 29. Dezember, Telefon: 2 24 77 -19, -20 oder -21

BRUCHSTÜCKE

LOKSTOFF!
Theater im öffentlichen Raum

Stuttgarter Nachrichten, 30.10.2006

Lokstoff spielt im Kunstmuseum

Kühles Licht und intensives Spiel

Ihr Markenzeichen ist das Theaterspiel im öffentlichen Raum. Damit sind der Gruppe Lokstoff in den letzten Jahren bemerkenswerte Aufführungen in der Stadtbahn oder am U-Bahnhof Charlottenplatz gelungen. Die Produktionen „Top Dogs" von Urs Widmer im Flughafen und Roland Schimmelpfennigs „Push Up 1-3" in den Büroräumen des Bülow-Tower setzen indes zu vordergründig auf den Effekt der Spielorte.

VON HORST LOHR

Weit gehend wieder stimmig wirkt dagegen die neue Produktion im Kunstmuseum. Mitten im spärlichen abendlichen Besucherbetrieb zeigt das Theater Lokstoff unter dem Titel „Bruchstücke" sechs sperrige Kurzdramen von Samuel Beckett. Inszeniert von Heidi Mottl mit Gespür für die harmonische Synthese von moderner Architektur, kühlem Licht, Exponaten und Spiel. Eine Mischung aus ironischer Theater-Performance über die häufig im Kunstbetrieb herrschenden Rituale des Sakralen und sehenswerten Bildern leer laufender Kommunikation der Beckett-Figuren. Es sind graue, aus der Welt gefallene Wesen zwischen Designer-Chic und stilisierter Uniform (Ausstattung: Maria Martínez Peña).

In zwei Gruppen werden die Zuschauer von einem kleinen Mädchen mit dem bedeutungsschweren Gehabe der abgehobenen Museumsführerin zu den Spielstätten in Gängen und Ausstellungsräumen geleitet. Vorbei an fröhlich lärmenden Jugendlichen in Badeklamotten, einer Frau mit Sprengstoffgürtel um die Hüfte und zwei Vermummten, die mit einem Gemälde unter dem Arm davonhasten. Sie alle sind wie die Besucher und das Beckett-Personal als menschliche Objekte Teile irritierender Rauminstallationen. Dabei gefallen die Schauspielerinnen Kathrin Hildebrand und Andrea Léonetti beispielsweise in dem Minidrama „Katastrophe" als menschenverachtende Kunstproduzentinnen mit rabiaten Zicken. Auch die Darsteller Christoph Leszczynski und Wilhelm Schneck überzeugen, in „Bruchstücke I" etwa als blinder Geiger und lahmer Bettler: zwei lebendig Tote, symbiotisch vereint als Quäler und Gequälter.

■ Weitere Vorstellungen: 8. 11., 6., 13., 15., 20., 29. 12., jeweils 19.30 Uhr. Karten unter ☎ 2 24 77-19/-20/-21

BILD, 26.10.2006

Im Kunstwürfel wird Theater gemacht

Das Ensemble „Lokstoff" steht für Theateraufführungen an ungewöhnlichen Orten. Heute, um 19.30 Uhr, gibt's eine spannende Premiere: „Lokstoff" spielt im Kunstmuseum (Schloßplatz). Ein aufregendes, noch nie da gewesenes Experiment.

Da treffen Literatur, Schauspiel und bildende Kunst aufeinander. Gespielt werden sechs kurze Stücke von Samuel Beckett (1906-1989, Warten auf Godot).

Die Besucher werden in zwei Gruppen eingeteilt, durchs Museum geführt. Vor bestimmten Kunstwerken treffen sie auf die Schauspieler, gucken Theater. Z.B. zum Thema Folter vor Kriegsopfern, gemalt von Otto Dix.

Regisseurin Heidi Mottl erklärt: „Wir wollen die Absurdität der Beckett-Stücke auf den Alltag übertragen. „Beckett im Kunstmuseum" auch am 8.11., 6., 13., 15., 20., und 29.12.. Eintritt 18,50, erm. 10 Euro.